Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 2 (1924)
Heft: 6

Artikel: Pilzkalender [Fortsetzung]
Autor: Zaugg, H.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-935264

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Botanischer Name	Fundort	Höhenlage in Meter	Zeit Monat	Bodenbeschaffenheit	Vegetation	Wert	Verbreitung	Gute Abbildungen	Bemerkungen
13. **Am. strobiliformis Vitt.** Fransiger Wulstling.	Allschwilerwäldchen, Batterie, Wasserreservoir.	250—400	7.—10.	Mit Humus bedeckt, Lehmbod.	Laubwald, Waldwies., gem. Wald.	Essbar.	Nicht selten.	Ricken 81. Amat. des champ. pl. 94.	
14. **Am. solitaria Bull.** Einsiedlerwulstling.						Essbar.			Nach meiner Ansicht mit strob. identisch.
15. **Am. umbella Paul.** Cremeblättriger Wulstling.	Gruet.	300	8.—9.	Mit Humus bed. Kalk-, Lehmbod.	Laub- und gemischter Wald.	Essbar.	Selten.		Eine Abart von strobiliformis.
16. **Am. excelsa Fr.** Eingesenkter Wulstling.	Oberhalb Brunnen.	500—700	7.—9.	Mit Humus bed. Kalkstein.	Gebirgsnadel- u. Laubwald.	Giftig.	Selten.	Krombholz 14—17, Tafel 29.	Fehlt um Basel.
17. **Am. cariosa Fr.** (Am. ampla) Zellighohler Wulstling.									Fehlt um Basel.
18. **Am. valida Fr.** Bräunender Wulstling.	Olten, Jura, Neuzlingerweide.	400—800	7.—10.	Mit Humus bedeckter Kalk.	Nadelwald.	Wert noch unbestimmt.	Selten.		Steht spissa nahe.
19. **Am. spissa Fr.** Gedrungener Wulstling.	Rütihard, fast überall um Basel.	250—950	5.—10.	Mit Humus bed. Kalk und Lehm.	Laub- u. Nadelwald. (Buchen)	Essbar.	Häufig.	Michael 76. Bresadola m. 10.	
20. **Am. rubescens Fr.** (Am. pustulata Sch.) Perlschwamm.	Ueberall um Basel, Jura.	250—1200	5.—10.	Mit Humus bed. Kalk-, Lehmbod.	Laub-, Nadel- u. gemischter Wald.	Essbar.	Sehr häufig.	Gramberg 62. Michael 73. Am. des champ. 4.	
21. **Am. aspera Fr.** Rauher Wulstling.	Therwilerwald.	350—500	8.—10.	Mit Humus bed. Lehmboden.	Nadel- und Laubwald.	Giftig.	Selten.	Bresadola m. 11.	
22. **Amanitopsis vaginata Bull.** Ringloser Wulstling.	Ueberall um Basel.	250—1000	5.—10.	Mit Humus bed. Lehm-, Kalkbod.	Ueberall in Wäldern u. Anlagen.	Essbar.	Häufig.	Gramb. 61. Mich. 196. Bres. m. 12. Am. d. champ. 33.	Man achte auf die vielen Abarten.
23. **Amanitopsis strangulata Fr.** Doppeltbescheideter Wulstling.	Reinacherwald, Möhlin.	300—400	6.—9.	Mit Humus bed. Lehmboden	*Gemischter Wald* Nadelwald.	Essbar.	Seltener.	Ricken 82/4 nur schematisch.	

Pilzkalender.

Von H. W. Zaugg.

19. Voreilender Schüppling. (Pholiota praecox Pers.). Essbar. Auch «früher Schüppling» genannt. Der bis 8 cm breite, zuweilen dünnfleischige ziemlich weiche Hut ist erst gewölbt, später flach, weisslich—gelblichweiss. Die Blätter sind am Stiel abgerundet—angeheftet, stehen ziemlich gedrängt, sind erst blass, dann bräunlich und zuletzt olivbraun. Der dünne Stiel wird 5—9 cm hoch, ist jung markigvoll, später hohl und weiss. Der bald verschwindende Ring an der Stielspitze ist oft zerschlitzt. Der Geruch ist schwach dumpfig—mehlartig. Der frühe Schüppling kommt nicht gerade häufig vor und kann gegessen werden. Zwischen Gras im Walde.

25. Stockschwämmchen (Pholiota mutabilis Schff.). Vorzüglich. Erst braun oder fuchsigbraun, vom Rande her ausblassend bis blassgelb, Mitte dunkler bis fuchsrötlich. Der Hut wird 3—6 cm breit, ist dünnfleischig, halbkugelig — gewölbt — verflacht, zuweilen niedergedrückt oder verbogen, mit anfangs eingebogenem Rande. Die Blätter sind ungleich lang, angewachsen und laufen oft am Stiel etwas herab. Sie sind ziemlich breit, gelblichweiss bald bräunlich—zimmtbraun. Der 0.5 cm dicke, 3—6 cm hohe Stiel ist erst voll, später hohl, steif, oft gekrümmt und trägt an der Stielspitze einen zarten Ring. Unterhalb dieses Ringes ist er sparrig—schuppig, oberhalb desselben feinstreifig. Die Stockschwämmchen wachsen büschelig oder rasig an alten Laubholz-Stümpfen. Sie werden mitunter mit dem Schwefelköpfchen verwechselt, mit welchem sie zuweilen den gleichen Stock bewohnen. Ein vorzüglicher und gesuchter Speisepilz.

Die Dachpilze. (Pluteus Fr.).

Etwa 17 Arten umfassend, gehört die Gattung der Dachpilze zu den meist an Stümpfen wachsenden Blätterpilzen. Es sind grössere oder kleinere, dünnfleischige oder fast häutige Fruchtkörper mit oft fädiger, faseriger oder auch schwachschuppiger Hutbekleidung. Die zuerst weisslichen, selten gelblichen, auffallend weichen Blätter werden später Fleischrot, sind frei oder doch nur schwach angeheftet. Der schlanke Stiel ist vom dachförmigen Hute abgesetzt, meist gestreift oder auch schwarzfaserig. Der Sporenstaub ist rosa- oder fleischrötlich.

21. Rehbrauner Dachpilz. (Pluteus cervinus Schff.) Essbar. Der 6—9—12 cm breite Hut ist ausgewachsen sehr dünnfleischig, jung glockig, dann ausgebreitet, zuweilen welligrunzelig, glatt seidenfaserig bis faserschuppig, fast kahl, feucht glänzend, russfarben—bräunlichgrau, manchmal braungelblich mit helleren Flecken, auch grau. Die Lamellen sind frei, ziemlich breit, etwas bauchig, erst weiss, dann rötlich bis fleischfarben. Der zirka 1 cm dicke Stiel ist 5—9 cm hoch, jung voll, später fast hohl, zuweilen am Grunde schwachknollig, auf weissem Grunde grau- oder schwarzfaserig, oft etwas verdreht. Der Rehdachpilz kommt in und an faulenden Stämmen und Stöcken vor.

Rötlinge. (Entoloma Fr.)

Zu den Blätterpilzen gehörend, umfasst die Gattung der Rötlinge etwa 26 Arten. Ihr Sporenstaub ist blassrötlich—fleischrosa. Ebenfalls nur dünnfleischige* bis fast häutige Pilze mit oft seidigglänzendem, glattem oder feinschuppigem Hute und mit meist faserigem, schlankem Stiel, welcher nie Spuren einer Hülle trägt. Die Blätter sind buchtig angewachsen und werden durch die Sporen fleischrot.

* Ausser dem Riesenrötling Ent. lividum Bull.

22. Frühlingsrötling (Entoloma clypeatum L.). Der ziemlich derbe, in der Jugend fast starre, glockig—gewölbte Hut wird 5—9 cm breit, ist im Alter verflacht bis gebuckelt, häufig wellig verbogen, zuweilen rissig oder rissig-schuppig, graurussig, gelblichgrau—bräunlichgrau, seltener weisslich. Die erst gelblichweissen dann rötlich—fleischroten Blätter sind am Stiel hackig—angeheftet, stehen etwas entfernt voneinander und sind zuweilen gezähnelt oder kraus. Die oft miteinander verwachsenen Stiele sind dem Hute ziemlich gleichfarben, jung voll, später innen etwas flockig, faserig, verbogen, seidigglänzend. Ein guter Gemüsepilz. An Wegrändern, auf Wiesen und grasigen Plätzen.

Die Egerlinge. Champignon. (Psalliota Fr.)

Eine etwa 15 Arten umfassende Gattung mit violett- oder schwarzpurpurnem Sporenstaub. Es sind zentralgestielte Blätterpilze, die ein teilweises Velum in Form einer häutigen Hülle besitzen, welche an der Stielspitze einen meist dauerhaften Ring hinterlässt. Die Farbe fast aller Arten ist vorwiegend weiss, neigt aber oft ins Strohgelbe bis ins Braune. Die Hüte sind meist fleischig und fühlen sich entfaltet meist weich und seidig an. Die Blätter sind frei am Stiele, in der Jugend weisslich oder schwach-rötlich, dann rosa, im Alter schokoladebraun bis fast schwarz. Ihr Standort ist auf dungreichem Boden in und ausserhalb des Waldes.

23. Wiesen- oder Feldegerling. (Psalliota campestris L.). Essbar. Der Hut wird 7—12 cm breit, ist ziemlich fleischig, jung derb, später weich, halbkugelig, dann gewölbt und zuletzt verflachend. Die Oberhaut ist flockig-seidig oder feinschuppig, zuweilen rissig, weiss, mitunter schwach gelblich oder bräunlich. Die vom Stiel freien oder doch nur ganz oberflächlich angehefteten Blätter sind bauchig, anfangs weisslich, dann schön rosa und zuletzt braunpurpurn—schwarzbraun. Der weisse, 1—2,5 cm dicke und zirka 5—7 cm hohe Stiel ist voll, hartelastisch, später weicher werdend und trägt einen häutigen, dauerhaften Ring, der aber oft zerschlitzt ist. Der Wiesenegerling wächst auf Wiesen, Grasplätzen, in Gärten auf gutgedüngtem Boden.

24. Ziegelroter Schwefelkopf. (Hypholoma sublateritium, Fr.) Essbar. Der bis 10 cm breite Hut ist derbfleischig, zuerst glockenförmig, dann gewölbt—ausgebreitet. Die Oberhaut ist rotgelb, ziegelfarben oder rotbraun, am Rande etwas heller, jung mit gelbem Schleier. Die Blätter sind angewachsen und stehen gedrängt, sind erst blass, später olivenfarben bis bräunlich bis russfarben. Der bis 1 cm dicke Stiel ist anfänglich voll, später oft hohl, meist nach abwärts verjüngt und rostbräunlich. Ein sehr häufig vorkommender Pilz, von etwas bitterem Geschmack, der seinen Standort an und neben alten Stöcken hat und meist büschelig wächst.

Die Tintlinge (Coprinus, Fr.).

Eine bei 50 Arten umfassende Gattung der Blätterpilze mit schwarzem Sporenstaub. Es sind zum Teil winzig kleine, aber auch ganz ansehnliche Pilze, von welchen einige Arten die kleine Hülle besitzen, die später als dünnhäutiger Ring, oder als Reste des fädigen Schleiers zurückbleiben. Der Hut ist häutig oder dünnfleischig, die Oberhaut oft schuppig oder schuppig—aufgelöst. Der ganze Pilz sehr zerbrechlich. Die Lamellen sind frei, jung weiss, dann grau—braun, im Alter schwarz und zerfliessen oft in eine tintenartige Brühe. Alle grösseren Arten sind essbar, solange sie in allen Teilen noch schön weiss sind.

25. Faltentintling (Coprinus atramentarius, Bull.). Essbar. Der Hut ist 6—9 Ctm. breit, anfangs eiförmig, dann glockig—ausgebreitet, am Rande oft zerreissend und mit nach aussen zurückgeschlagenem Rande. Der Scheitel ist mit kleinen, bräunlichen Schüppchen besetzt, später kahl, erst glatt oder nur streifig, bald faltig, weisslichgrau, später bräunlich- oder aschgrau. Die Blätter sind frei, etwas bauchig, erst weiss, zuletzt schwarz. Der bis 1 Ctm. dicke Stiel wird 5—10 Ctm. hoch, ist hohl, ziemlich fest, schwach seidenglänzend, mit flüchtigem Schleier. Büscheliges Vorkommen überall auf gut gedüngtem Boden.

Schwindlinge (Marasmius, Fr.).

Diese Gattung zählt etwa 40 meist kleinere Arten, von welchen einige ess-

bar sind und als Gewürzpilze dienen. Es sind zähfleischige, bei trockener Witterung welkende, bei feuchter wieder auflebende, schmächtige Pilze mit knorpeligem oder horn- bis borstenartigem Stiel, lederigen, meist dicklichen und voneinander entfernten Blättern und dünnem, oft häutigem Hut. Sie haben weder einen Schleier noch einen Ring. Der Sporenstaub ist weiss.

26. Nelkenschwindling (Marasmius oreades, Bolt.). Gewürzpilz. Der im Alter zähe, fast lederige, 2—5 Ctm. breite Hut ist jung gewölbt, oft gebuckelt bis fast kegelig, später verflacht. Der Rand ist manchmal gestreift oder gefurcht, jung und feucht lederbraun, alt und trocken blassledergelb bis weisslich. Die vom Stiele freien Blätter sind jung und feucht fleischfarben bis lederbraun, alt und trokken schmutzigweiss und stehen sehr weit voneinander. Der etwa zündholzdicke Stiel wird 4—7 Ctm. hoch, ist erst bereift, später kahl und oft gefurcht, bisweilen fast wurzelig ausgezogen, jung und feucht lederbraun, alt und trocken schmutzig- oder gelblichweiss. (Mit Farben und Stieldimension dieser Art geht die Redaktion nicht einig). Er wächst auf Grasplätzen im Garten, an Rainen und Wegen.

Leistlinge (Cantharellus, Adans.).

Zu dieser Gattung, welche trotz einigen Abweichungen zu den Blätterpilzen gezählt werden, gehören etwa 13 Arten mit weisslichem oder gelblichem Sporenstaub. Die Hutunterseite überziehen bei einer Untergattung dicke, stumpfe, leistenförmige Erhöhungen, bei der andern Untergattung engstehende Lamellen. Leisten wie Lamellen laufen weit am Stiele herab, sind oft queraderig miteinander verbunden und gegen den Hutrand hin gabelig geteilt.

27. Echter Eierschwamm, Gelbling, (Cantharellus cibarius, Fr.). Der fleischige, ziemlich harte, im Alter etwas zähe Hut wird 2—5—12 Ctm. breit, ist anfangs gewölbt oder polsterförmig, dann vertieft bis trichterförmig. In der Farbe ist er meist dottergelb, bei trockener Witterung weisslich bis weiss*, bei feuchter Witterung dagegen braungelb** bis violettlichgelb***. Die weit herablaufenden, anfangs zarten Leisten (Blätter) stehen in der Jugend ziemlich gedrängt, sind einfach und fast parallel, später gegen den Hutrand gabelig geteilt, geadert oder kraus, in der Farbe dem Hute ähnlich. Der allmählich in den Hut übergehende Stiel ist fest und voll, dem Hute ebenfalls gleichfarben. Der Eierschwamm ist ein allgemein gesuchter Pilz, dem man überall auf dem Markt begegnet. Er kommt in Laub- und Nadelwäldern vor. Spezielle Kenner behaupten, die früh erscheinenden Eierpilze seien die empfehlenswertesten, während die nach dem 25. Juli erscheinenden schal oder wie Leder schmecken sollen.

Die Röhrlinge (Boletus, Dill.).

Die Röhrlinge sind zentralgestielte, saftige, fest oder weichfleischige, meist grössere, bald faulende Pilze. Die Hutunterseite ist an der Stelle der Blätter mit senkrecht zum Hut stehenden, miteinander durch die gleiche Wand verbundenen kürzeren oder längeren Röhrchen überzogen, die sich leicht vom Hutfleische loslösen lassen. Die ganze Gattung umfasst etwa 65 Arten, die von verschiedenen Autoren auch verschieden in einzelne Untergattungen zerlegt werden.

28. Königsröhrling (Boletus regius, Krombh.). (Beschreibung von A. Knapp.)

Hutfarbe. blasspurpurrot, schmutzigrosa, stets in rotem Tone.

Hut 10—15 cm, halbkugelig, dem erst fast kugeligen—bauchigem Stiel mit scharfem Rande aufsitzend, dann polsterförmig, trocken, fast kahl, im Alter haarigfaserig, fast kleinschuppig aufgelöst.

Röhren gelb—grüngelb, 1—2½ cm lang, an der Stielspitze kürzer, halbfrei.

Mündungen chromgelb, rundlich.

Stiel chromgelb, mit gleichfarbigem Netz, erst kugelig—bauchig—eiförmig—verlängert keulenförmig, entwickelt 8—12 (15)/2—4 cm, kaum zylindrisch, an der Basis rötlich—bräunlich, fest, voll, bei büscheligem Wachstum gekrümmt.

Fleisch gelb, später etwas ausblassend, bald unveränderlich, bald schwach blau-

* Mit „weiss" zu weit gegangen.

** Mit „braungelb" zu weit gegangen.

*** Vielleicht Cantharellus amethysteus Quélet. Red.

end wie die Röhren, mild. Sporen 12—13/4—5 μ. Im Sommer, meist büschelig, unter Buchen und Eichen an sonnigen Stellen. Guter Speisepilz, über den später die Rede sein wird. Er steht dem Boletus appendiculatus Schaeffer (nicht Ricken) am nächsten.

29. Steinpilz (Boletus edulis, Bull.). Beschreibung von A. Knapp.

Hutfarbe verschieden, von weisslich—grünlich—falb—bräunlich—braun(gelb)—braun—braunschwarz—russchwarz, meist in braunen Tönen.

Hut 8—20—(30) cm, erst mit scharfem Rande dem knolligen—fast kugeligen Stiele aufsitzend, halbkugelig, dann polsterförmig—schwach gewölbt, kahl, zuweilen mit felderig zerrissener Oberhaut, trocken.*

Röhren erst weisslich, dann gelb—grüngelb, nicht blauend, 1—3 cm lang, an der Stielspitze kürzer, ausgebuchtet.

Mündungen erst weiss, wie ausgestopft, dann gelb—grünlichgelb, rundlich.

Stiel rundlich oder knollig, bis verlängert eiförmig—keulig, seltener zylindrisch, 5—15 cm lang, 2—5 cm dick, Basis bis 7 cm dick, weisslich—falb—bräunlich, seltener blassfuchsig oder bräunlichgelb, meist mit Netzadern, fest, voll.

Fleisch kompakt, weiss, unveränderlich, im Alter weicher und bisweilen schwach rötlich durchzogen, besonders unter der Oberhaut, riecht und schmeckt angenehm. Weit verbreiteter, häufiger, auch sehr ergiebiger,** guter Speisepilz. Im Mai—Oktober, in Wäldern, auf Waldwiesen, meist an lichten Stellen. Beim Steinpilz sind verschiedene Formen zu unterscheiden, die in dieser Beschreibung berücksichtigt wurden.

Ziegenbärte (Ramaria, Holmsk.)

Die Ziegenbärte oder Korallenpilze bilden eine Gattung der Familie Strauchpilze oder Keulenpilze und umfassen etwa 33 Arten. Der fleischige Fruchtkörper ist durch rundliche Aeste oder Aestchen korallenartig verzweigt und an ihrer Form leicht von den andern Familien und Gattungen zu unterscheiden.

30. Zitronengelber Ziegenbart (Ramaria flava. Schff.). Essbar. Aus dickem, später schlankem, elastischem Strunk zerteilt sich der bis 15 Ctm. hohe und breite Fruchtkörper in viele aufrecht stehende *zitronengelbe* Aeste und Aestchen mit stumpfen Spitzen. Der Strunk ist blass, rötet bei Verletzungen und ist wie der ganze Pilz wässerig. Er wächst in Laub- und Nadelwald auf moosigem oder grasigmoosigen, feuchten und schattigen Plätzen zuweilen schon im Mai, verschwindet aber dann wieder bis im Herbst.

31. Rötliche Barttrüffel (Rhizopogon rubescens, Tul.). Beschreibung v. A. Knapp.

Fruchtkörper knollenförmig, 1—5, meist 2—3 cm, unterirdisch, aber auch aus der Erde hervorbrechend, weiss, bei Berührung rötend, auch gelbfleckig (jung), schliesslich schmutzigblass, Scheitel zuweilen grünlich (bei halbepigäischen Exemplaren).

Basis etwas grubig—furchig zusammengezogen, Mycel weiss.

Peridie (Rinde) dünn, weich, nie lederartig, mit spärlichen, weissen Strängen umgeben, auch ohne solche.

Fruchtmasse erst weiss, dann grünlich, zuletzt (reif) oliv, je nach Witterung vertrocknend oder breiartig, von kleinen Kammern durchsetzt, diese durch Scheidewände (Kammerwände) voneinander getrennt, wenn ganz reif fast stinkend. Sporen 6—7—(8)/3 μ, in Massen grünlich.

Erscheint anfangs Sommer—Spätherbst in sandigen Nadelwäldern, gesellig—nesterweise. Essbar, aber minderwertig.

32. Runzelverpel (Verba bohemica, Krombh.).

33. Fingerhutverpel (Verpa conica, Miller). Diese beiden Verpelarten fanden einlässliche Erläuterung durch Herrn Süss in Heft 3 des ersten Jahrganges.

34. Blasenförmiger Becherling (Plicaria vesiculosa, Bull.). Beschreibung von A. Knapp.

Becher gedrängt in Büscheln wachsend, sitzend; erst kugelig—blasenförmig—queroval, geschlossen, sich rundlich öffnend, an der Mündung mehlig

* Eine Herbstform hat stets dunkelbraunen, schwach klebrigen—glänzenden Hut, im Gegensatz zu dem sonst trockenen Hut des Steinpilzes.

** Sein bis heute gemeldetes Höchstgewicht ist etwas über 5 Pfund.

bestäubt, sich napfförmig, bald eingerissen—lappig ausbreitend. Bis 10 cm breit, meist aber kleiner.

Scheibe hellbraun, ockerbräunlich, bräunlichgelb, nie dunkelbraun, *stets mit seidigem Glanz,* besonders jüngere Stadien. Aussen gleichfarbig—heller, trocken weisslich, rauhlich, fast warzig—pustelähnlich, am Grunde mit im Substrat eingesenktem, weissem, wurzelähnlichen Stiel.

Substanz auffallend wässerig, wachsartig, gebrechlich. Sporen ellipt. 20—25 12—15 μ glatt, ohne Tropfen. Erscheint fast das ganze Jahr hindurch an gedüngten Orten, oder direkt auf Dünger. Auf Schuttplätzen, Kehrichtabfuhrplätzen, in Gärten, Treibhäusern, auf gedüngten Wiesen in der Nähe der Ortschaften, besonders in grossen Mengen auf Pferdedüngerhaufen, sogar auf verunreinigten Sägespänen. Ein nach dem Standort bemessen nicht gerade appetitlicher Pilz, der unter den Becherlingen ein wahrer „Düngerling" ist. Nach E. Herrmann-Dresden essbar.

35. Kronenbecherling (Plicaria coronaria, Jacq.). Auch der Kronenbecherling wurde durch Herrn Süss in Heft 3 des ersten Jahrganges beschrieben.

Die in den letzten Jahren vorgekommenen Vergiftungsfälle an Kronenbecherlingen veranlassen uns aber, in der nächsten Nummer der Zeitschrift die Beschreibung zu wiederholen und derselben Abbildungen vom jüngsten bis zum ausgewachsenen Exemplar beizufügen.

Erfahrungsaustausch.

Wissenschaftliche Benennungen und Autorenbezeichnungen bei den Pilzen.

Als Ergänzung zu meinem Artikel »Ueber die Anwendung der botanischen Nomenklatur-Regeln auf die Benennung der Pilze« (Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde 1. Jahrgang, Heft 9 [September 1923], Seite 135—138) sei bemerkt, dass das — meines Wissens — einzige populäre Pilzbuch, in dem die Benennungen und auch die Autorenbezeichnungen streng nach den »Internationalen Regeln der botanischen Nomenklatur« bereinigt sind, das folgende ist:

Maublanc, A. *Les Champignons comestibles et vénéneux* (Encyclopédie pratique du Naturaliste No. VIII). Verlag: Paul Lechevalier, 12, rue de Tournon, Paris VIe; 140 Abbildungen auf 96 Farbtafeln, in Taschenformat, 1921. Preis 15 französische Franken (mit Porto ca. 17 Franken).

Die Abbildungen sind identisch mit denjenigen in: *L. Klein,* Gift- und Speisepilze und ihre Verwechselungen (Sammlung naturwissenschaftlicher Taschenbücher Nr. IX; Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, 1921). Auf die richtige Bestimmung bezw. Benennung der abgebildeten Arten ist grösste Sorgfalt verwendet; einzig der gelbfleischige Bronce-Röhrling (Taf. 47, rechts) figuriert unter dem unrichtigen Namen Bol. aereus Fries (statt Bol. appendiculatus [Schaeffer][1]). Und nun geht der Verfasser in den Autorenbezeichnungen, wie die Regeln dies verlangen, nicht hinter *Fries* (Systema mycologicum, 1821—32) zurück; die Autoren des 18. Jahrhunderts, *Linné, Schaeffer, Bulliard* und *Batsch,* sind bei den gültigen Namen völlig verschwunden und erscheinen nur in der Synonymie. Die gültigen Bezeichnungen für eine Reihe von bekannten Arten sind demnach z. B.:

Fliegenpilz: Amanita muscaria (Fr.) Quél.; Pantherpilz: Am. pantherina (Fr.) Quél.; Perlpilz: Am. rubescens (Fr.) Quél.; grüner Knollenblätterpilz: Am. phalloides (Fr.) Quél.; gelber Knollenblätterpilz: Am. citrina Roques; Parasolpilz: Lepiota procera (Fr.) Quél.; Echter Ritterling: Trich. equestre (Fr.) Quél.; Nebelgrauer Trichterling: Clitocybe nebularis (Fr.) Quél.; Kahler Krempling: Paxillus involutus Fr.; Stockschwamm:

[1]) Welcher Autorname korrekterweise an die Stelle des „prähistorischen" Autors **Schaeffer** zu treten, hat, vermag ich augenblicklich nicht zu ermitteln; bei **Fries** (1821) und **Persoon** (1825) scheint die **Schaeffer'sche** Art völlig zu fehlen.